

Predigtthesen

vom 18. Dezember 2016 (4. Advent) von Karsten Böhm „Warum eine heilige Nacht noch lange keinen harmonischen Abend macht“

Bei uns daheim ist vor wenigen Tagen mit Blick auf den Heiligabend eine heiße Diskussion entfacht. Wer bringt an Weihnachten die Geschenke? Bei meiner Tochter Emmi tauchen die ersten Zweifel auf, ob die Geschenke tatsächlich vom Christkind kommen. Michel kann sich das auch nur schwer vorstellen. Also hecken die Beiden nun verschiedenste Pläne aus, um herauszufinden, ob tatsächlich das Christkind die Geschenke bringt. Oder nicht doch wir Eltern dahinter stecken. Nun beharren sie darauf, dass an Heiligabend alle Fenster fest verschlossen sein müssen (Das Christkind, wenn es kommt, kommt ja durchs Fenster.) samt runtergelassenen Rollläden. Niemand darf kurz vor der Bescherung den Raum verlassen, in dem wir gemeinsam aufs Christkind warten. Wenn dann die Geschenke unterm Weihnachtsbaum liegen, war es das Christkind, wenn nicht, ja dann...

Dass das Christkind die Geschenke bringt, war übrigens nicht immer der Fall. Sondern das Christkind „bringt“ sie erst seit rund 500 Jahren. Bei der Zahl 500 könnt Ihr Euch vorstellen, wer dabei seine Finger mit im Spiel hatte. Richtig, Martin Luther.

Ursprünglich wurden die Kinder nämlich vom heiligen Nikolaus am 6. Dezember beschenkt. Mit dem heiligen Bischof aus Myra sollten die Kinder an die Heiligenverehrung herangeführt werden. Gegen dieses im Mittelalter gelebte Brauchtum der Heiligenverehrung wandte sich Luther. Er wollte nicht, dass besonders gute Christen im Mittelpunkt stehen, sondern Jesus Christus selbst. Deshalb betonte er den Wert des Weihnachtsfestes gegenüber dem Nikolaustag. Den Brauch des Schenkens übertrug er dann auf Weihnachten. Schließlich ist das Jesuskind in der Krippe Gottes größtes Geschenk an die Welt. Daher wurde nach und nach aus guten Gründen das Christkind als Geschenkbringer auserkoren.

Gleichzeitig verschob Luther den Akzent des Weihnachtsfestes in einer Zeit, als Weihnachten im Wesentlichen in den Kirchen gefeiert wurde. Die Menschen trafen sich dort und trugen stundenlang Gebetsverse vor: über den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies bis hin zur Geburt Christi. Dann tanzten alle um die Krippe. Interessanter Brauch, aber gemütlich und heimelig war das sicherlich nicht. Luther hingegen rückte nun die Geburt Jesu in den Mittelpunkt und ins Zentrum der Familie. Hier sollten die Kinder die Geschichte von Maria und Josef und dem Jesuskind in Bethlehem hören, lernen und verstehen. Also spielten die Kinder das Krippenspiel in der warmen Stube nach. Das Lernen, die Einkäufe, das gemeinsame Vorbereiten des Essens und die Erwartung auf die Geschenke sollte bei den Kindern die Vorfreude auf die Geburt Jesu wecken und klar machen, dass Jesus Christus das größte Geschenk an jeden Menschen überhaupt ist.

Diese Akzentverschiebung: Weg von stundenlangen, kaum endenden Weihnachtsgottesdiensten in der Kirche hinein ins Persönliche, ins Zuhause, in die Familie, finde ich erstmal gut. Hier zeigt sich auch der Traum Luthers vom allgemeinen Priestertum – dass Eltern auch „Priester“ ihrer Familie sind und ihre Kinder in den Glauben führen.

Gleichzeitig hat aber eine andere Verschiebung stattgefunden: aus dem „Gott-Fest“ Weihnachten wurde nach und nach das „Familien-Fest“ Weihnachten.

Weihnachten wurde zum Familienfest schlechthin – schön, besonders, einmalig, einzigartig, aber auch aufgeladen, manchmal überladen, auf jeden Fall voller Emotionen und mit hohen Erwartungen verbunden: an Heiligabend soll alles perfekt sein, heimelig, schön, harmonisch! Nun steht oftmals nicht mehr Jesus im Mittelpunkt des Festes, im Mittelpunkt von Weihnachten – sondern die Familie. Und damit ist jede Familie überfordert. Wenn die Familie anstelle von Gott den ersten Platz in Deinem Leben einnimmt, ist die Familie überfordert, zum Scheitern verurteilt.

Das ist auch der Grund, warum Jesus so kritische Sätze über die Familie sagt wie beispielsweise: „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“ (Mt 10,37) Jesus sagt dies doch nicht, um die Familie zu entwerten oder Streit in der Familie zu säen. Er sagt dies auch nicht, weil er selbst einen Monopolschutz bräuchte. Um unseretwillen hat er es gesagt, denn wir brauchen diese Warnung, diesen Schutz, weil alles, was wir anstelle von Gott auf den ersten Platz in unserem Leben setzen, überfordert ist – und letztlich uns unfrei macht. Auch jede Familie ist mit diesem Anspruch überfordert. Deshalb werden die Erwartungen, die wir an die Familie haben, ganz besonders an Weihnachten, steter Regelmäßigkeit nicht erfüllt. Dies führt dann zu Enttäuschungen, Ärger, Zoff.

Wir erwarten oft viel zu viel von der Familie und leider viel zu wenig von Gott! Deshalb wird manchmal aus der Bescherung eine schöne Bescherung.

Ich möchte Weihnachten als Familienfest nicht verunglimpfen oder verurteilen. Ich liebe Weihnachten daheim im Kreise meiner Familie und finde es wichtig und schön, dass wir als Familie zusammen feiern. Heutzutage kommen unsere Familien nämlich viel zu selten zum Austausch und Feiern zusammen.

Wovon ich aber warne, ist die ungesunde Verschiebung vom „Gott-Fest“ Weihnachten hin zum „Familien-Fest“ Weihnachten. Provokant gesagt: An Weihnachten ist heutzutage oftmals nicht Gott Mensch geworden, sondern die Familie ist Gott geworden.

Dabei geht es an Weihnachten nicht um die perfekte Familie. Da hilft uns schon der Blick auf die „heilige“ Familie, die in der Weihnachtskrippe versammelt ist: ein schwangeres Mädchen, das aber nicht vom deutlich älteren Verlobten geschwängert wurde. Eigentlich ein Todesurteil damals, eine große gesellschaftliche Schande für Maria und Josef und deren Familien allzumal. Die Geburt findet dann auch nicht Zuhause statt, sondern in einer zugigen schmutzigen Unterkunft namens Stall unter ärmlichsten Bedingungen - nicht im Beisein der Großfamilie, sondern weit weg von Daheim und umgeben von schmutzigen Nutztieren. Als erste Gratulanten tauchen neugierigen Hirten auf, die damals als herumstreunende Taugenichtse galten. Und über allem schwebt die Mordgefahr durch einen irren Regionalkönig namens Herodes. Alles andere als perfekte Weihnachten.

Und doch ist dieser Moment, der Heiligabend perfekt und göttlich – weil Gott selbst Mensch wurde. Gott verlässt seinen Thron im Himmel und wird Mensch, um uns nahe zu sein. Das Kind in der Krippe ist perfekt, weil Gott selbst dort liegt. Jesus, der Sohn Gottes macht diesen Abend besonders, denn er selbst ist besonders. Durch seine Nähe und Gegenwart werden nämlich aus normalen Menschen besondere Persönlichkeiten wie Maria und Josef, Menschen, die ihr Leben unter Gottes Willen stellen und für das Jesuskind sorgen! Auch die Hirten, die drei Weisen aus dem Morgenland werden verändert. Später werden Zöllner, Betrüger, Prostituierte, Mächtige, Kranke und selbst Tote durch Jesu Gegenwart verändert.

Dieser Jesus macht froh und kann, will und wird – wenn wir es zulassen - auch dich und mich verändern. Weil sein Herz für dich und mich schlägt. Weil er aus den Marias und den Josefs, aus dir und mir neue Menschen machen will. Deshalb wurde der Größte ganz klein, wurde Baby. Deshalb machte Gott – der Schöpfer des Universums - sich so klein, dass er in eine Krippe passt. Deshalb macht Gott sich so klein, dass er in Dein Herz passt. Das ist das Geschenk aller Geschenke an Weihnachten: Gott wählt dich und mich als Krippe. Er schenkt sich, weil er dein Leben verändern möchte, bereichern möchte, dir Frieden und Zufriedenheit schenken möchte. Darum geht es an Weihnachten – Gott selbst ist das größte Geschenk überhaupt.

Lasst uns lernen, wieder viel mehr von Gott zu erwarten, und weniger von der Familie. Dann kann das passieren, wovon Kai letzte Woche gesprochen hat. Dass Gott in unser Leben kommt und besonders in die Bereiche, in denen wir enttäuscht und verletzt wurden, so dass wir hart geworden sind. Oder zynisch. Oder bitter. Oder frustriert. Oder verzweifelt. Dann kann der an Weihnachten geborene und an Ostern auferstandene Jesus in uns Neues wirken, Gutes, Lebensveränderndes, unser Herz erweichen und erneuern. Uns heil machen. Jesus ist da und er wirkt. Wir wissen nicht wie. Aber wir spüren, dass wir ihn brauchen.

Wenn wir Jesus in der Krippe nicht nur betrachten, sondern ihn in unser Herz lassen, dann wird Weihnachten kein überfrachtetes Familien-Fest werden, sondern ein Gott-Fest. Und damit ein perfektes Fest. Gott sei Dank. Amen.